

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

№ 18.

Erscheint jeden Samstag.

5. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.)
Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzing in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Der Unterricht in der Vaterlandskunde. (Schluss.) — Wer hat Recht? — Zur Orthographibewegung. — Literarisches. — Allerlei. —

Der Unterricht in der Vaterlandskunde auf der Stufe der Primarschule.

III.

Um schließlich auch hir di theoretischen Forderungen zu illustriren, setze ich abermals ein Frageschema aus und zwar den (ursprünglich) in Zeichnung (als sog. Repetitions-karte) vorliegenden nordöstlichen Teil des Kantons Aargau betreffend:

1. Welcher See ist hir sichtbar? (Zürichsee.)
2. Welcher Fluss kommt aus demselben?
3. Wohin fließt di Linth? Wo fließt si in di Aare?
4. Welche Richtung hält si von Zürich an ein?
5. Wo entspringt di Aare? In welcher Richtung durchfließt si den Aargau?
6. Welchen Fluss nimmt si in der Nähe von Aarau auf?
7. Woher kommt di Suhr? Welcher Zufluss der Aare fließt in gleicher Richtung mit der Suhr?
8. Wo entspringt di Hallwiler-Aa und welche Seen bildet si?
9. Warum haben so vile Flüsse den Namen Aa oder Ach? (Andere Beispile?)
10. Welches Städtchen ist an der Hallwiler-Aa? Auf welcher Flussseite ligt es?
11. Welchen Zufluss nimmt di Aare ferner auf? Wo entspringt di Reuss? Welchen Kanton durchfließt si zuerst und welchen See bildet si? Zufluss bei Luzern? Zwischen welchen zwei Kantonen bildet si eine Strecke weit di Grenze? Richtung durch den Aargau? Mündung?
12. Welche Städtchen ligen an ir? Welches ligt weiter Mellingen oder Bremgarten?
13. Welche Richtung hat di Aare von Turgi weg? Mündung?
14. Welche am Rheine ligenen Ortschaften sind hir gezeichnet?
15. Wi weit wird es sein (Maßstab: Zürich-Baden) von Eglisau bis Kaiserstuhl? Von Kaiserstuhl bis Zurzach? Von Zurzach bis Waldshut? Von Waldshut bis Lauffen? Von Lauffen bis Säkingen? u. s. w.
16. Warum hat di Aare auf der linken Seite nur kleine, dagegen auf der rechten so vile größere Zuflüsse?
17. In welcher Richtung durchziht der Jura den Aargau? Welchen in den Kanton Zürich hineinragenden Bergzug rechnet man noch zum Jura?
18. Welcher Ausläufer der Alpen stößt fast an den Lägern?
19. Besteht ein großer Unterschied in der Höhe zwischen dem Lägern und der Pfannenstielkette?
20. Welches Gebirge ist im übrigen höher, di Alpen oder der Jura? Welches ist der durchschnittliche Unterschied?
21. Wi hoch über di Talfläche ragend stellt ir euch den Lägern vor? (Etwas höher als di Kuppen ob Oberriet u. s. w.)
22. Welcher von unseren Bergen hat ungefär di gleiche Erhebung über den Talgrund wi der Jura ob Aarau? (Stoss, Ruppen u. s. w.)
23. Wodurch werden di Täler der Aa, Suhr und Reuss gebildet?
24. In welches Tal käme di Wyna, wenn nicht der Jura als ein Wall dastünde?
25. Welcher Ort ist hir als Eisenbanknotenpunkt im Vordergrund? Wohin führt di Ban der Limmat nach?
26. Wi weit ist es von Turgi nach Baden u. s. w.?
27. Wodurch ist Baden bekannt? (Thermen, Geschichte.)
28. Was wisst ir über di Eisenbanstrecke Zürich-Baden? Wann gebaut?
29. Welches Dorf ligt Baden gegenüber und was ist darüber zu sagen?
30. Auf welcher Seite der Aare führt di Eisenban Turgi-Waldshut hin? Städtchen an diser Linie? Länge diser Strecke?
31. Wohin führt di östliche Eisenbanlinie von Waldshut? Di westliche?
32. Welche Ortschaften am Rhein sind nicht durch eine Eisenban verbunden? Wodurch ist Zurzach bekannt?
33. Welches ligt östlicher, Baden oder Kaiserstuhl?

34. Welches Städtchen ist in der Nähe von Turgi? Auf welcher Seite der Aare?
35. Welche Ban überschreitet hir den Strom? Wohin führt diese Linie? Größtes Dorf im Frickthal?
36. Führt nach Lenzburg auch eine Eisenban? Von wo weg? Wohin führt diese Linie? Welches Städtchen liegt nördlicher Lenzburg oder Mellingen?
37. Entfernung von Baden nach Aarau? Wie viele Einwohner hat Aarau? Gleichgroße Schweizerstädte?
38. Wohin führt die Eisenban von Aarau weg? Entfernung bis Olten?
39. Wohin führen die angedeuteten Banlinien von Olten aus? Welche ist neuer, die Bözbergerban oder die Hauensteinlinie? Warum wurde die Bözbergban doch gebaut?
40. Führt die Ban durch den obern oder untern Hauenstein?
41. Was wisst ihr über die Erbauung des Hauensteintunnels?
42. Was ist euch aus der Geschichte über den Bözberg bekannt? Wo hatte Cäcinnas Lager? Inwiefern mochte diese Gegend hierfür geeignet sein?
43. Was ist euch ferner aus der Geschichte über Windisch bekannt? Woher kam Albrecht? Warum von Baden? Wohin wollte er? Welche Straße konnte die Königin etwa kommen? u. s. w.
44. Wie groß ist der Kanton Aargau? Welche andere Kantone haben ungefähr gleiche Größe?
45. Einwohnerzahl? Auf die Quadratmeile? (Vergleichung mit St. Gallen u. s. w.) Warum ist Aargau stärker bevölkert als St. Gallen?
46. Beschäftigung? Warum kann kein Korn ausgeführt werden?
47. Welche Art von Industrie? Wo Strohflechterei besonders? Welche Industrieartikel liefert z. B. die Hauptstadt?
48. Wo kommt Bergbau vor? Wie viel Salz ungefähr liefern die Salinen jährlich? Andere Salzlager in der Schweiz?
49. Konfession? (Verhältniss in Bruchsalen.)
50. Wann wurde der Aargau als eigener Kanton erklärt? Wie war es in dieser Beziehung früher? Wann Österreich entrissen? Welche Teile des alten Aargau's sind nicht mehr zum Kanton gekommen?

Diese Fragen sind von den Schülern an Hand der offenen Karten oder einer Tafelzeichnung zu beantworten.

Unerlässlich ist, sofern der Unterricht anschaulich sein soll, ein *fortwährendes vergleichen* mit bekannten, namentlich auch mit heimatlichen Verhältnissen; nur dadurch bekommt das vorzuführende Bild eigentliche bestimmte Gestalt, Farbe und Frische.

Ebenso soll der Schüler fortwährend angehalten werden, auf der Karte *Entfernungen* und *Höhen abzuschätzen*, sowie Flüsse, Straßen u. s. w. nach ihrer Richtung und Ortschaften nach ihrer Lage zu bestimmen. Wer das nicht tut, unterlässt jedenfalls eine Hauptsache und ein Geographiunterricht, der nicht misst und vergleicht, entbehrt zum guten Teil des materiellen Gehaltes.

Auch auf dieser Stufe soll der Unterricht in der Geographie unabhängig vom Lesebuche erteilt und von demselben nur in der Weise unterstützt werden, dass dieses einschlägige Lesestücke bietet, Lesestücke, welche wir alle übrigen sich sprachlich behandeln lassen. Am geeignetsten sind hierfür Erzählungen; Einzelbeschreibungen sind aus dem Grunde zu verwerfen, weil in der Regel die dazu nötige Anschauung fehlt und eine solche Beschreibung deshalb nicht annähernd den Eindruck macht, unter dem sie niedergeschrieben worden sein mag.

B. Veranschaulichungsmittel. Die Heimatortskunde wird mit Hilfe von Zeichnungen auf die Wandtafel behandelt und schließlich in graphischer Weise durch eine Karte rekapituliert, also Wandtafel und eine Karte der Ortsgemeinde. Da eine Ortskarte nur in den seltensten Fällen aus dem Buchhandel zu beziehen sein wird, so soll der Lehrer selbst eine anfertigen.

Bei der Behandlung des Heimattals ist das Tafelzeichnen fortzusetzen; jeder Schüler bekommt sodann ein gutes Kärtchen des Heimatkantons in die Hand und wird mit Hilfe desselben sowie der bezüglichen Wandkarte in das Kartenlesen eingeführt.

Für die allgemeine Schweizerkunde bekommen die Schüler ein kleines Schweizerkärtchen in die Hand und üben sich ferner an der Wandkarte. An guten Schülerkarten ist nun freilich kein Überfluss. Die durchwegs in Gebrauch stehenden Kärtchen kosten freilich wenig; allein sie sind auch sehr wenig wert, indem sie eben gerade das, was die Hauptsache sein sollte, nämlich die Terrainbildung, zur Nebensache machen. Herr Dr. Wettstein würde nach meiner Ansicht ein gutes Werk tun, wollte er die in seinem Atlas der Schweiz darstellenden beiden Blätter zu einem vereinigen und als eigene Karte herausgeben.

Auf allen Stufen werden dem Schüler *plastische Darstellungen aus Thon* vorgeführt, d. h. in großem Maßstabe gehaltene, zerstörbare Reliefs. Diese Darstellungen sind als das wirksamste und beste Anschauungsmittel dringend zu empfehlen. Die Anfertigung solcher Modelle verursacht freilich jeweils ziemlich viel Mühe; allein einerseits ist dies eine Arbeit, die nicht jede Woche widerkeren muss, und andererseits darf man der Gründlichkeit des geographischen Unterrichtes zuliebe doch immerhin gelegentlich einen Freihalbtage opfern. Der Nutzen solcher Veranschaulichungsmittel ist einleuchtend, kann indessen seinem ganzen Umfange nach doch nur von solchen gewürdigt werden, welche sie schon hergestellt und damit unterrichtet haben. Die Lehrer, die das tun, dürften nun freilich sehr bald gezählt sein. Diese wenigen aber werden für das angedeutete Verfahren auf kräftigster Überzeugung beruhendes Zeugnis ablegen und bei jeder guten Gelegenheit dafür ihr Wort einlegen. Allgemeine Anerkennung wird das modellieren freilich erst dann finden, wenn man allgemein dazu kommen wird, die formalbildende Seite jedes Unterrichtes höher anzuschlagen als angelernte, d. h. nicht durch eigene Warnemung erworbene Begriffe. Und auch dann wird es noch seine

Wege haben; denn „wenn tun so leicht wäre als wissen, was zu tun gut ist, so wären Kapellen Kirchen geworden und armer Leute Hütten Fürstenpaläste“. (Shakespeare.)

Ich gebrauche nun zur Herstellung von solchen Modellen gewöhnlichen, gut ausgearbeiteten Töpferthon und formire denselben nach einer zuvor entworfenen Kreidezeichnung. Der Höhenmaßstab ist verzerrt, d. h. die dargestellten Erhebungen sind unter sich möglichst proportional, nicht aber zu den Horizontalausdehnungen; es geschieht dies, um die vertikale Gliderung einer Gegend desto markirter hervorzuheben. Seen, Flüsse und Gletscher werden durch blaue Färbung hervorgehoben, Eisenbahnen durch farbige Schnürchen, Ortschaften durch kleine Würfelchen aus dem einen oder andern Stoff, Banstationen durch Stiftchen, Wisbau durch grüne Grundfarbe, Weinbau durch rote an Sticklek erinnernde Hölzchen angedeutet u. s. w. Alle diese Sachen sind leicht zu beschaffen und die ganze Arbeit kann mit Fleiß und gutem Willen leicht ausgeführt werden. Immerhin darf natürlich nicht nur belibig etwas zusammengepappt, sondern muss mit dem Maßstabe in der Hand gearbeitet werden.

Ich habe das Modelliren schon längere Zeit und schon, vor Herr Kunz in Genua in der „Lererzeitung“ eine Lanze für dasselbe einlegte, geübt, und ich weiß, dass ich dieser Arbeit einiges zu danken habe. Wenn ich nun jemanden durch diese Zeilen veranlassen kann, einen bezüglichen Versuch zu machen, so freut es mich.

Als ferneres Veranschauligungsmittel empfiehlt sich auch für die obersten Schulstufen das *vorzeichnen auf die Wandtafel*. Ich behandle sozusagen keine einzige größere Gegend, eine dieselbe vorher in größtmöglichstem Maßstabe auf die Tafel gezeichnet zu haben. Der Lehrer hat es damit in der Hand, genau dasjenige zu behandeln, was er, geleitet von pädagogischen Gründen, bitten will und dasselbe auch gerade mit der von ihm gewünschten Deutlichkeit zu behandeln. Es ist einleuchtend, dass eine solche Zeichnung, weil in größerem Maßstabe gehalten als selbst das größte Kartenbild, und weil andererseits nur das Enthaltende, was man zeitweilig für den Unterricht verwenden will, dem Schüler ein übersichtlicheres Bild des betreffenden Landtheiles gilt als die Karte. Es ist dann auch möglich, ein solches Tafelbild ganz, ich möchte sagen Punkt für Punkt lesen zu lassen, und dieses, d. h. die Fähigkeit, sich zu orientiren, ist doch wohl die Hauptsache, nicht das Auswendiglernen von gewissen Daten. Ein solches Bild nun, sagt man, sollte vor den Augen des Schülers entstehen. Ich kann indess nicht einsehen, dass dies hier, wobei es sich ja nicht um das Logiren durch die Schüler handelt, gerade notwendig wäre. Ein solches improvisiren ist auch nicht wohl möglich; denn wenn die betreffende Zeichnung nicht nur ein Zerrbild der Karte und damit wertlos werden soll, so muss es mit etwelcher Sorgfalt und namentlich in einem bestimmten Maßstabe mit richtigen Proportionen ausgeführt werden, und das in wenigen Augenblicken zu bewerkstelligen, wird Sache der wenigsten Lehrer sein.

Einzelnes en passant zu skizziren, dazu bietet sich noch immerhin Gelegenheit.

Von den erwänten Kreidezeichnungen kopire ich von Zeit zu Zeit eine auf Zeichenpapier (in kleinerem Maßstab) und hefte diese so gewonnenen Karten an die Wand des Schulzimmers. Schon die bloße Neugierde treibt die Schüler zu diesen Blättern hin und veranlasst so eine recht heilsame Repetition, um so mer, als die Blätter gleich dem Original auf der Tafel wohl einzelne Anfangsbuchstaben, aber keine ausgeschriebene Namen enthalten. Deshalb lege ich auf solche *Repetitionskarten* einigen Wert; sie bilden auch zudem den Übergang zu einer genauern Karte.

Schließlich will ich noch des nachzeichnens durch die Schüler Erwähnung thun. Ich anerkenne den Nutzen desselben, eine aber sehr dafür eingenommen zu sein. Wenn die Schüler zimliche Gewandtheit im zeichnen haben, gut; wenn sie aber das Kartenbild nicht richtig kopiren können, dann dürfte der Sache selbst mehr geschadet als genützt sein.

Hiermit bin ich am Schlusse meiner vorliegenden Arbeit angelangt. Klare, lebendige Anschauung ist es, was dem Unterricht in der Vaterlandskunde häufig fehlt, die aber eine unerlässliche Bedingung seiner Wirksamkeit ist. Der Lehrer muss den Schülern das Vaterland je vorzu gleichsam erschaffen, so dass sie am Ende mit Stauffacher sagen können: „Wir haben diesen Boden uns erschaffen durch unserer Hände Fleiß, den alten Wald, der sonst der Bären wilde Wohnung war, zu einem Sitz für Menschen umgewandelt; die Brut des Drachen haben wir getödtet, der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg; die Nebeldecke haben wir zerrissen, die ewig grau um diese Wildnisse hing; den harten Fels gesprengt; über den Abgrund dem Wanderer den sichern Steg geleitet: Unser ist der Boden.“

Aus diesem Bewusstsein der gethanen Arbeit entspringt auch die Lust am Vaterlande, welche den Schüler füllen lässt:

„Ich soll das Glück in meiner Heimat finden, wo der Knabe fröhlich aufgeblüht, wo tausend Freudenspureu mich umgeben, wo alle Quellen mir und Bäume leben, im Vaterland.“ *F.*

Wer hat Recht?

Allerwärts ertönt die Klage über den geringen Bildungsgrad unserer angehenden Wermänner. In diesem Punkte sind wir alle einig und ebenso in dem Rufe und Streben nach Abhülfe des Übelstandes. Weit auseinander dagegen stehen die Meinungen betreffend die Ursachen der fatalen Erscheinung. Die einen sagen einfach, eine näher zu prüfen: Unsere jungen Leute haben die während der Schulzeit erworbenen Kenntnisse *vergessen*; die anderen dagegen behaupten: Nein, nicht das vergessen ist die Ursache der Unwissenheit, es hat vielmehr derjenige Teil der Rekruten, der

di schlechten und mittelmäßigen Noten erhält, eine ordentliche Schulbildung ni besessen. Während di ersteren von der falschen Annahme ausgehen, als ob di Volksschule ire Aufgabe im großen und ganzen recht erfülle, indem si ire Zöglinge mit schönen Kenntnissen ausgerüstet dem Leben übergibt, behaupten di letzteren das Gegenteil: Di Volksschule erfüllt ire Aufgabe nicht; nur ein kleiner Bruchteil der austretenden Schüler hat di Pensen des Lerplanes bewältigt; di große Masse steht beim Austritte unter dem Niveau. Wer hat nun Recht? Das kann uns ein ser einfaches Mittel mit aller Gewissheit leren, das unseres Wissens noch ni zur Anwendung gekommen ist. Wir meinen di Einführung einer *genauen Kontrolle* des Bildungsgrades der di Schule verlassenden Jugend. Es ist diser Gedanke in Lererversammlungen und in der Presse schon oft angeregt worden. Eine allgemeine **Austrittsprüfung**, di also auch di weibliche Jugend in Mitleidenschaft zihen würde, muss eingeführt werden, wenn wir in der Frage vorwärts kommen wollen. Im Mai 1874 hat eine große Lererversammlung des Emmenthales eine sachbezügliche Eingabe an di tit. Vorsteherschaft der bernischen Schulsynode gemacht. Einsender dis hat in jenem Aktenstücke auf di Zweckmäßigkeit der Neuerung und deren Vorteile gegenüber den Rekrutenprüfungen aufmerksam gemacht. Di Eingabe teilte das Los so viler anderer; si blib in der großen Drucke ligen. — In letzter Zeit, wo di Rekrutenprüfungen allerwärts diskutirt werden und deren Wert sogar von eint und anderer Seite angezweifelt wird, hört man auch di Idé der Austrittsprüfungen in Vorschlag bringen. Dise Tatsache ermutigt uns, auf den Gegenstand wider zurückzukommen.

Was di Volksschule während der acht bis zen Jare der Schulzeit leistet oder nicht leistet, kann nur durch eine solche Austrittsprüfung konstatiert werden. Diselbe gibt den Eltern, der Lererschaft, den Behörden einen Maßstab und (eine gründliche, rationelle Leitung derselben vorausgesetzt) eine Wegleitung, di Zile der Zukunft aufzusuchen. Besonders wünschenswert müsste di Einführung derselben *den Bundesbehörden* erscheinen, um an deren Hand di *verfassungsmäßige Aufsicht* über das schweiz. Schulwesen auszuüben.

Wi wäre nun eine solche Kontrolle durchzuführen?

Di Sache scheint uns außerordentlich leicht und einfach zu sein. Di Konfirmanden, d. h. der älteste Jargang der Schüler würden z. B. kirchgemeindeweise zusammenberufen und auf Grundlage des statlichen Lerplanes durch Fachmänner geprüft. Im Kanton Bern sind jedem der zwölf Schulinspektoren 15—20 Kirchgemeinden zur Schulaufsicht unterstellt. Di disfällige Aufgabe würde daher für jeden einzelnen Inspektor einen Zeitaufwand von etwa drei Wochen erheischen. Dise aufgewendete Zeit dürfte aber der Volksschule mindestens ebensovil nützen als das ausfüllen mancher Tabellen etc. So, aber nur so, erhalten wir einen richtigen Einblick in di Leistungsfähigkeit unserer schweiz. Volksschule.

Aber auch di Einführung der *obligatorischen Fortbildungsschule* würde wesentlich gefördert werden. Dem Gesetzgeber müsste klargelegt werden, in welches Verhältniss di

letztere zur Kinderschule zu stellen sei, welche Unterrichtsgebite der einen, welche der andern Anstalt zuzuweisen wären.

Sobald di Austrittsprüfungen einmal in's Leben getreten sein werden, und wir sind überzeugt, si müssen kommen, dürften dann unsere schon so kritisch gewordenen Rekrutenprüfungen dahinfallen oder aber bloß für militärische Zwecke noch fortexistiren.

ö Zur Orthographibewegung.

Im Verlage der Kühnmann'schen Buchhandlung in Bremen erscheint eine neue Zeitschrift, „Reform“ betitelt, welche den ausgesprochenen Zweck hat, der schlechten Recht- oder rechten Schlechtschreibung energisch auf den Leib zu rücken und für eine durchgreifende Verbesserung Propaganda zu machen. Für uns Schweizer hat das neue Unternehmen selbstverständlich eine solche Bedeutung, dass es sich wol gezimt, in der „Lererzeitung“, welche in der nämlichen Frage ebenfalls, wenn auch nicht so entschieden, auf dem Qui-vit steht, dem im Norden aufgetauchten Kampfgenossen einige Aufmerksamkeit zu schenken. Waren unsere Zile auch bescheidener und unsere Forderungen nicht so weitgehend, so dürfen wir desshalb dem mutigen, welcher mit geringerm Augenblinzeln in's Feuer zu schauen vermag, keineswegs abhold sein, sondern wollen in unumwunden als wackern mitstrebenden freundlich begrüßen, selbst auf di Gefar hin, dass er uns als zu konservativen und villeicht selbst zu zaghaften Leuten nicht di gleiche Sympathie entgegenbringe wi wir im.

Sehen wir uns di erste Nummer der „Reform“ etwas an! Wenige Stellen aus derselben genügen, uns über den Standpunkt des Redaktors aufzuklären, zumal wenn wir si nicht bloß wörtlich, sondern auch buchstäblich, d. h. in irer eigenen Orthographie anführen, was wir denn auch getreulich tun werden.

Der erste Artikel gibt den „Plän*)“ oder das „Programm“. „Unßer**) blat ist durch di jüngste bewegung auf dem gebite der rechtschreibung ins leben gerufen, unt wird dem gemäs in erster linie di ortografi, dann aber auch grammatik unt lexikon berücksichtigen. Das zil unserer bestrebungen steht bereits fest unt findet seinen ausdrük in dem hätze: für jeden laut *ein* zeichen.“

Der Verfasser stellt nun für di künftige Schreibung ein dreifaches Ideal auf:

I. Ein *wissenschaftliches*. „Di schreibung hol grammatisch unt logisch *richtig* sein.“

II. Ein *pädagogisches*. „Di ortografi hol dem lehenden wi dem schreibenden beim lernen unt anwenden bequém sein, oder hi hol didaktisch unt praktisch *gut* sein.“

III. Ein *national-ökonomisches*. „Im zufolge hol di schreibung

*) Der Zirkumflex anstatt des Denungsstriches, welcher im Setzkasten felt.

**) h (f) bezeichnet den weichen, s den harten S-Laut.

ökonomisch sein, d. h. so eingerichtet, das möglichst wenig kraft und zeit der nation durch das lesen und schreiben in anspruch genommen wird. Es strebt dem *nützlichen* zu wi di beiden anderen ideale dem richtigen und guten.“

Di bei der Feststellung der Orthographie maßgebenden Gesetze gehen hervor :

- 1) „aus dem ußus, aus dem heidenden;
- 2) aus dem geiste der sprache, aus der richtung, welche di bewegung der sprache genommen hat und nimt“.

Als Gesetzgeber wird allein der Grammatiker anerkannt. „Derselbe mus ferhuchen, den ußus und di sprächbewegung mit dem gesamtideale in einklang zu bringen, di schreibung so zu konstruieren, das hi irem zwekke entspricht.“

Der Verfasser wagt es noch nicht, in der „Reform“ sofort di „*zukunftsortografi*“ zu gebrauchen, sondern er bequemt sich zu einer „*übergangsortografi*“, „da dem ferwönten auge di einfache schrift anfangs unangenem erscheint“.

„Di übergangsortografi schlist sich den för schlägen der berliner konferenz an; fürt aber di grundsätze desjelben folgerichtig durch.“

Sovil aus dem ersten Artikel. Der zweite ist überschrieben „*Ortografisches*“ und legt das System der „*zukunftsortografi*“ dar. Doch wir gehen darüber weg, wi beachtenswert auch di aufgestellten Forderungen sind, ebenso überschlagen wir di folgenden Artikel „*Grammatisches und lexikalisches*“ und wenden uns zur Rubrik „*Fermischtes*“. Da finden wir eine Abhandlung über den „*Nutzen der einfachen schreibung*“. Dem vorschwebenden Ideale entsprechend, werden di Vorteile in national-ökonomische, pädagogische und wissenschaftliche unterschieden. Obgleich eigentlich der erste Teil der interessanteste ist, wollen wir doch hir aus naheligendem Grunde diejenigen Stellen herausheben, welche di Schule in besonderem Maße angehen, nämlich di Darstellung des pädagogischen Nutzens :

„Der lerererein zu St. Louis in Amerika sagt in seiner denkschrift über ortografireform: selbst in den schulen Deutschlands gebricht es jetzt schön an zeit zum erlernen des nötwendigen; dis wird aber in nächster zukunft durch den fortschrit in allen wissenschaften noch mër der sal sein. Eine ersparnis an zeit bei erlernung der ortografi — und wi file gibt es in Deutschland, di anhere ortografi, trotz allen zeitaufwandes, inne haben? — dürfte daher fon unberechenbarem nuzzen sein. Darum könnten wir hër wol di großen buchstaben aufgeben und uns der romanischen schrift bedinen, welche wir one dis lernen müssen. Dadurch gewönne man täglich eine firtelstunde (in 44 wochen also 66 stunden).“

Gewis wäre di einfürung der lateinschrift allein schön fon bedeutendem nuzzen. Her Rob. Rissmann leitet di lange dauer des schreibunterrichts fon dem fortwährenden wechfel zwischen deutscher und lateinischer schrift hër, welcher ferhindert, das di schüler sich einen bestimmten, festen schriftzug aneignen. Hätten wir nür *ein* alfabet, so würden wir mër als di hälfte der schönschreibstunden streichen können, oder doch im ersten järe 66, und, nach follendung des eigentlichen lernjares noch fir järe angenommen, später

176 stunden, zusammen 242, di der lerer anderweitig ferwenden könnte. Der *gesamten nation* aber, di zäl der kinder auf 10 millionen berechnet (in Preussen allein sind fast 5 millionen) würde durch entfernung der deutschen schrift im schulleben eine last fon 2420 millionen stunden abgenommen.

Indes, wen schön di *schrift* unsern unterricht so schwer belastet, so läst sich leicht ermessen, das dis di *schreibung* noch fil mër tüt. Jedenfalls ferwendet di lernende jugend mër als 2420 millionen stunden jürlich darauf. Darum ist selbst di ortografireform der berliner konferenz fon allen lerern mit freuden begrüst, obgleich hi nur wenig zur fer-einfachung der schreibung getän hat . . .

Eine tatsächliche, grose erleichterung dagegen ligt in der natürlichen, wirklich einfachen schreibung. Der erwaklene hat sich nür einzuprägen: jeder denungsbuchstabe fällt weg; ebenso c, ph, q, w, x, y und hs (ß); und doppelkonsonanten kommen nür in der mitte des wortes nach kurzem wokale för, am ende einer silbe oder eines wortes ni (offene silbe ist lang, geschlossene kurz). Dise regeln sind in zwei minuten gelernt und dinen, da hi keine ausnahmen haben, zur festesten richtschnür. Merkt man sich für das schreiben noch di neuen zeichen für ch und sch, ferner h für weiches und s für hartes S, so ist man im stande, seine worte felerlös niderzuschreiben, oder kan das geschriebene doch nach den obigen regeln korrigieren. Nach einigen monaten wird di umgewönung follendet und föllige geläufigkeit erlangt sein. *Für di schülkinder aber fällt der unterricht in der ortografi gänzlich weg. Si lernen lesen und damit zugleich richtig schreiben. Laut und buchstabe dekken sich. Ja, hi lernen, da der buchstabe den laut follendet richtig darstellt, durch das lesen auch richtig sprechen, und so wird sich mittels der natürlichen schreibung auch di gebildete gesamttaussprache almällig über ganz Deutschland ausbreiten.*“

Damit ist der geneigte Leser über di Tendenz der „Reform“ im reinen. Nun habe ich noch di Hauptsache beizufügen, das, was den Bestrebungen der Zeitschrift einen gewissen Nachdruck und eine höhere Bedeutung verleiht: das Blatt nennt sich „*Orgän des algemeinen fereins zur einfürung einer einfachen deutschen schreibung*“ und berichtet unter anderem folgendes :

„Der ferein ist am 1. dezember 1876 ins leben getreten. Den förort bildet augenblicklich Wisbaden. Schriftfürer des gesamtfereins ist dr. F. W. Frikke daselbst.“

Schriftfürer für di zweigfereine sind bereits in tätigkeit zu Dresden, Bremen, Görlitz, Wismar, M.-Gladbach, Elsterberg, Rheydt, Odenkirchen, Wolfenbüttel, Hamburg, Weltwitz bei Neustadt, Ahendorf, Gross-Buseck; Mannheim, Oberkirch und Kieselbronn in Baden; Preetz in Schleswig-Holstein, Hof in Bayern, Lauterbach in Oberhessen, Linz, Wien, Graz, Ödenburg; Oporto, Newyork. Im entstehen begriffen sind zweigfereine zu Berlin, Altona, Sprengel, Pforzheim u. s. w.“

Himit für einmal genug von der „Reform“! Man sieht, am Zopfe der herkömmlichen Schreibweise wird energisch gezaust, und Ruhe gibt es nicht, bis er auf dise oder jene Weise heruntergebracht ist. Di matten Feuerspritzen der

berliner Konferenz haben den Brand nicht bemeistert, sondern in nur lebhafter angefacht. Aber trotz der Heftigkeit, mit welcher gefochten wird, ist doch der Kampf, wie mir scheint, in einer Beziehung harmloser und — erlicher geworden: man reißt nicht mehr, wie es früher oft geschah, Faktoren in die Diskussion herein, welche absolut nichts damit zu schaffen haben; man wittert jetzt in den Reformbestrebungen nicht mehr allerlei Gefahren für die Religion oder die Politik oder das *Materielle* der Sprache, sondern betrachtet die Angelegenheit ziemlich allgemein als eine bloße Formfrage, durch welche, werde sie so oder anders entschieden, weder das Luthertum, noch irgendeine politische Partei, noch auch der Organismus der Sprache berührt werde.

LITERARISCHES.

Ein neues Hilfsbuch für den Geschichtsunterricht.

Chronographischer Geschichtsatlas für Schule und Haus von Karl Rikli. Leipzig, Brockhaus, 1876, gr. 8°, Preis Fr. 4.

B. — Wenn irgend ein Versuch, dem Gedächtniss des Lernenden für die Bewältigung des reichhaltigen und weit-schichtigen Gebietes der Geschichte eine sichere Stütze zu bieten, Anspruch auf durchschlagenden Erfolg machen kann, so ist es das vorliegende Werk. Gegenüber den zahlreichen vorhandenen „Auszügen“, „Hilfsbüchern“, „Chronologien“, „synchronistischen Tabellen“ u. s. w. stellt es den ganz neuen und vortrefflichen Gedanken dar, den Orts- und den Farbensinn und damit das Orts- und das Farbengedächtniss in den Dienst des Zalen- und Namengedächtnisses zu stellen. Dieses Prinzip ist in der vorliegenden Schrift auf's glücklichste mit dem Prinzip der Anschaulichkeit verbunden; das Ganze wird durchsichtig, klar; das Zeit- und Farbenschema ist sehr einfach und übersichtlich gehalten und zugleich konsequent durchgeführt; das Gedächtniss erhält sehr natürliche Anhaltspunkte, die um so weniger sich verflüchtigen, als sie konkreter Art sind.

Das Werk behandelt die allgemeine Weltgeschichte von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1875; der Verfasser beabsichtigt, auch Wandtabellen nach diesem System herauszugeben, ebenso liegen spezial-geschichtliche Atlanten im Plane.

Nachdem historische und pädagogische Autoritäten (siehe unten) bereits den Entwurf mit großer Anerkennung und Zusicherung des besten Erfolges begrüßten, beschränken wir uns hierseits auf die Anführung eines ausführlichen fachmännischen Urteils, welches die „Neue Frankfurter Presse“ in ihrer Nr. 225 (vom 19. August 1876) gebracht hat, indem wir das Buch Lehrern und Schülern namentlich höherer Volksschulen und wissenschaftlicher Anstalten auf's angelegentlichste empfehlen mit der Überzeugung, dass der chronographische Atlas berufen ist, *vorzügliche Dienste* zu leisten. Jenes Urteil lautet:

„Eine in hohem Grade bedeutsame Novität auf dem Gebiete der methodischen Behandlung der Geschichte ist dieser Tage bei Brockhaus in Leipzig erschienen: Karl Rikli's „Chronographischer Geschichtsatlas“. Dieses Werk übertrifft an Originalität alles, was unseres Wissens bis jetzt auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Das Originelle besteht, wie schon der Titel ankündigt, in der Behandlung der Chronologie.

Zum ersten ist hier nach einem streng durchgeführten System die ganze geschichtliche Zeit versinnlicht durch eine Darstellung im Raume. Gleiche Zeiträume sind überall, nur die älteste, an historischem Inhalte ärmste und die neueste, inhaltsreichste Zeit ausgenommen, durch gleiche Flächenräume widergegeben. Dem entsprechend stellt (genau von 600 v. Chr. bis 1788 n. Chr.) jede Seite des Geschichtsatlanten ein Vierteljahrhundert dar; jedes Jahrhundert nimmt also den Raum von vier Seiten oder zwei Blättern ein. Indem nun jede Buchseite durch eine wagrechte Liniatur in 25 gleich große Abteilungen gebracht ist, wiederholt sich das System der Chronographie im Kleinen. Die Stellung, welche ein Jahr in seinem Jahrhundert einnimmt, bestimmt also zugleich mit mathematischer Sicherheit den Platz, den dasselbe auf der Buchseite einnimmt. Was wird auf diese Weise erreicht? Einmal wird der in Breite und Länge so gewaltige Strom der Geschichte, in dem die einzelnen Daten, bisher nur mit einer Jahreszahl versehen, geichsam frei umherschweben, zum stillestehen gezwungen und erscheint reguliert nach dem aller Zeitrechnung zu Grunde liegenden Dezimalsystem. Alles gleichzeitige erscheint hier nebeneinander und alles zeitliche nacheinander misst das Auge an der räumlichen Entfernung mit einem gesetzmäßig bestimmten Maßstabe. Einen besonderen Vorzug dieser übersichtlichen Darstellung bildet noch die Leichtigkeit derselben, indem an wichtigen Ereignissen arme Zeiträume viele leere Jahresräume aufweisen, entscheidungsvolle Epochen dagegen durch dichte Füllung des Fachwerkes sich hervorheben.

Wird hierdurch die Stellung, welche jedem einzelnen Jahre innerhalb seines Jahrhunderts zukommt, durch die im auf der Buchseite angewiesene Stelle versinnlicht, so ist damit immerhin einer Verwechslung verschiedener Jahrhunderte, überhaupt gleichwertiger Zeiträume noch nicht vorgebeugt. Aber auch diese Schwierigkeit hat der Verfasser auf eine ebenso einfache als nach unserer Überzeugung erfolgreiche Art gehoben. Das augenfälligste Unterscheidungs-mittel gleichartiger und gleichgroßer Dinge ist die Farbe, und mit ihrer Hilfe charakterisiert unser Buch die Glieder einer Dezimalreihe von Jahrhunderten, und zwar in der Weise, dass die ungradzaligen Säcula, das I., III., V., VII., IX. sowol vor wie nach Christo durch die gelbe, grüne, blaue, violette, rote*) Farbe des Papiers sich unterscheiden, die gradzaligen dagegen, sämtlich auf weißem Papier, durch Streifen am rechten und linken Rande von der Farbe des vorhergehenden ungradzaligen Jahrhunderts ausgezeichnet sind. Demnach enthalten z. B. das VII. und XVII. Säculum vor wie nach Christo durch ihre Zahl zugleich ihren Farbencharakter violett, die vorhergehenden Säcula a. Ch.: das XVIII. und VIII., wie die nachfolgenden Säc. p. Ch., das VIII. und XVIII., stehen auf weißem Papier mit violetten Streifen.

Ich denke, die Zweckmäßigkeit einer solchen übersichtlichen und anschaulichen Darstellung der Geschichte ist leicht einzusehen, erkennt man doch auf den ersten Blick, welche mächtige Stützen hier dem Gedächtnisse geliehen werden. Wer sich ernstlich mit der Geschichte befasst hat, der weiß, welche Schwierigkeiten das chronologische Element nicht nur an und für sich bereitet, sondern wie durch dieselben der Erfolg des Studiums der Geschichte beständig beeinträchtigt wird. Sicherheit in der Chronologie und Verständniss der Geschichte sind ja wol zwei ganz verschiedene Dinge, und man kann bis zu einem gewissen Grade auch das letztere haben ohne das erstere; aber bei einem großen Teile der Lernenden erlirmt das Interesse am historischen Stoffe früher oder später darum, weil sie nicht im Stande

*) Auch hier liegt der Darstellung ein Gesetz zu Grunde, indem die Farben so angeordnet sind, dass die Grundfarben: gelb, blau, rot, die aus der Vermischung je zweier derselben hervorgegangenen grün und violett einschließen.

sind, dem mit einer Masse von Memorirstoff belasteten Gedächtnisse auch noch die „vilen Namen und Zalen“ aufzubürden. Wenn aber das Interesse erlangt ist, wo soll das das Verständnis herkommen, wo bleibt da überhaupt der Erfolg des Unterrichtes? Ich glaube, es ist ganz gerechtfertigt, von diesem chronographischen auf den geographischen Atlanten, als ein Lermittel von analoger Bedeutung, hinzuweisen. Oder befinden sich unsere Schüler im geschichtlichen Unterrichte bis jetzt nicht etwa in ganz ähnlicher Lage wie derjenige, welcher eine Landkarte geographischen Studien sich hingibt? Wie die Reihen der Könige, die Aufeinanderfolge der Schlachten, der Verfassungsformen, der Reiche bis jetzt nur mit der abstrakten Zahl festgehalten wurden, so denke man sich einmal die Gestalten der Länder und Meere, die Gebirgs- und Flusslinien auch nur durch die Zahl der geographischen Länge und Breite bezeichnet: wer würde unter dieser Voraussetzung im Stande sein, auf der ganzen Erdoberfläche sich zu orientieren? Was nicht das kartographische Gradnetz, das doch nichts anderes ist als eine Versinnlichung des Raummaßes längst schon auf eine analoge Versinnlichung des Zeitmaßes hin? Die Schule darf sich sicherlich den besten Erfolg, ganz dieser Analogie gemäß, versprechen; denn das ist ja doch im Grunde der wesentlichste Missstand beim historischen Unterrichte gewesen, dass bei der großen Ausdehnung des Gebietes in die Länge und Breite Zeit und Raum, die beiden Grundformen aller Anschauung, bisher immer nur durch die abstrakte Zahl dem Verstande und nicht auch durch Veranschaulichung des Nacheinander und des Nebeneinander dem sinnlichen Menschen nahe gebracht wurden. Man wird den chronographischen Atlanten in dieser Beziehung nicht mit den bisherigen Geschichtstabellen vergleichen wollen. Das nutzbringende dieser Arbeiten besteht ja auch in der Übersichtlichkeit, in welcher der historische Stoff angeordnet ist, Zahl unter Zahl, Tatsache unter Tatsache, das spätere immer nach dem früheren und wie in den synchronistischen Tabellen der Stoff nach Land und Volk gruppiert und das gleichzeitige in strengem Nebeneinander. Aber es fehlt bei allen diesen Tabellen einmal ganz und gar das notwendige, das gesetzmäßige der Anordnung; es fehlt die Versinnlichung der Zeit im Raume; es fehlt alle Charakterisierung gleichwertiger Zeiträume, um einer Verwechslung derselben vorzubeugen. Sonach fehlt gerade das, was den eigentümlichen Wert dieser neuen Erfindung ausmacht: die Unterstützung des Gedächtnisses durch Benützung des Orts- und Farbensinnes. Die wirklichen Vorzüge jener Tabellen tun auch in dem chronographischen Atlanten ihre Wirkung. — Der Schüler, welchem jedes Datum aus dem V. und XV. Säculum vor wie nach Chr. G. mit der Vorstellung der Farbe „blau“ verwachsen ist und welchen der Zener und Einer der Jahreszahl sofort an ein ganz bestimmtes Fach der Buchseite erinnert — dieser Schüler wird bei richtiger Behandlung des chronographischen Atlanten des mechanischen Memorirens in der Geschichte kaum bedürfen.

Was die Anwendung dieses Lermittels im Unterrichte anbetrifft, so ist allerdings die abstrakte Möglichkeit eines Missbrauches desselben nicht ausgeschlossen; aber die Wahrscheinlichkeit eines solchen ist doch eine weit geringere als bei den sogenannten Leitfäden, dem Schrecken des gegenwärtigen geschichtlichen Unterrichtes. Während diese nur zu oft an die Stelle eines lebendigen Vortrages treten und dann mit seufzen mechanisch oder aber gar nicht memoriert werden, hat der chronographische Atlas das belebende Wort des Lehrers zur unerlässlichen Voraussetzung (natürlich abgesehen vom Selbststudium, wo ein tüchtiges Handbuch an die Stelle des Vortrages tritt), weil ja sonst die aufgeführten Ereignisse alles Zusammenhanges entbernen. Er lässt dem subjektiven Belieben des Lehrers den berechtigten freien Spielraum, gemant in aber zugleich durch seine Chrono-

graphie, und die knappe Form der Mitteilung, haushälterisch mit der Zeit zu verfahren. Jede Rekapitulation früher betrachteter Zeiträume, jeder Vorausblick in die Weiterentwicklung eines Volkes schärft das Urteil des Schülers für das Tempo der geschichtlichen Entwicklung; zu synchronistischen Betrachtungen, zur Vergleichung der Entwicklung verschiedener Völker bietet das Werk die beste Grundlage.

Es ist nur natürlich, dass dem Verfasser des Buches, dem Erfinder dieses chronographischen Systems, schon während der Vorbereitungen zum Drucke die ermutigendsten Beurteilungen von Seiten der bedeutendsten Gelehrten und Pädagogen zu Teil wurden. Der bekannte Geschichtsschreiber und Gymnasialdirektor in Zweibrücken, der verewigte Dittmar, nannte die Sache kün und großartig; Professor Herding in Erlangen knüpfte an die Einsicht der Vorarbeiten die Hoffnung, die Ausführung derselben werde für den Geschichtsunterricht geradezu epochemachend sein; der Gelehrte Fr. von Rougemont in Neuenburg fand die Methode „so logisch und so konsequent, so sinnreich und einfach zugleich, dass sie unfehlbar früher oder später allem historischen Unterrichte oder Studium werde zu Grunde gelegt werden“, und v. Sybel schloß sich dem längeren Gutachten desselben in allem wesentlichen, den Grundplan der Arbeiten betreffenden an. Ich unterlasse es, weitere Gutachten anzuführen, überzeugt, dass die gute Sache, wie sie in schmuckster Form hier dargeboten wird, sich selbst die beste Empfehlung sein werde.“

ALLERLEI.

England. Auf direkte Anfrage eines Mitgliedes des londoner Schulrates bei dem Oberpolizeikommissär berichtete dieser, dass die Zahl der jugendlichen Gesetzesübertreter, welche vom Richter in Besserungsanstalten, beziehungsweise Zwangsarbeitshäuser geschickt wurden, von 1865—74 betrug: 464, 538, 699, 575, 735, 683, 848, 928, 1135 und 1003, dass die letztjährige Abnahme um 14% dem Schulzwange zuzuschreiben und dass der Einfluss desselben in den nächsten Jahren voraussichtlich noch fülbarer sein werde.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. In einer Botschaft an den Kongress empfiehlt Präsident Grant gesetzliche Bestimmungen für alle Staaten, Freischulen zu errichten und zu unterhalten zum Unterrichte in den Elementarkenntnissen ohne Unterscheid des Geschlechtes, der Farbe, des Geburtsortes und der Religion der Kinder, aber mit Ausschluss aller konfessionellen, atheistischen und heidnischen Grundsätze und unter Verbot jedes Beitrages an irgend eine konfessionelle oder Sektenschule aus Stats-, Bezirks- oder Gemeindemitteln, Fonds oder Steuern. — Nach dem jüngsten Berichte des National Education Bureau betrug die Jahresausgabe sämtlicher Staaten und Gebiete nahezu 75 Millionen Dollars.

Schweden. Der von der Regierung vorgelegte und von beiden Kammern angenommene Vorschlag für Aufbesserung der Lernergehälter bestimmt das Minimum auf nahezu 115 Lst. nebst Haus und Heizung und (auf dem Lande) Futter für 2 Kühe; der Stat leistet daran 75 L., den Rest die Gemeinden.

Anzeigen.

Für Schulen!

Spezialität v. Schreib- u. Zeichenmaterialien von J. Laemmlin in St. Gallen.

Den vererl. Schulvorsteherschaften und Herren Lehrern empfehle mein stets bestassortirtes Lager zu gefl. Benützung; besonders mache auf folgende Artikel aufmerksam:

Feine engl. Reisszeuge in Neusilber p. Stück v. Fr. 7 bis Fr. 20, welche sich bei vorzüglicher Qualität durch billige Preise auszeichnen.

Feinen Zeichnen- u. Radirgummi Ware, beste Qualität.

Aecht chinesische Tusche, Lampertye-Farben in Tablettes.

Engros-Lager von Bleistiften von A. W. Faber, Rehbach, Hardtmuth u. a.

Schwarze und weiße Zeichenkreide, in Cedern u. ungefasst.

Großes Lager von Stalfedern der renomirtesten Fabriken.

Federnhalter und Griffel.

Zeichenpapire (Thonpapire), animalisch geleimt, in allen couranten Formaten.

Pauspapire etc. etc., sowie alle übrigen ins Fach des Schreib-, und Zeichenmaterial-Handels einschlagenden Artikel.

Gewissenhafte Bedinung, billigste Preise!

Probesendungen zu Dinsten!

Achtungsvoll

J. Laemmlin, Papirhandlung, St. Gallen.

In allen renomirten Musikalienhandlungen vorrätig und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Brillante Salon-Kompositionen für Piano

von **L. Zeise.**

Op.	Fr. Ct.	Op.	Fr. Ct.
*l. 1. Sehnsucht	1. —	l. 15. Lockvogel. Tyrolienne	1. —
l. 2. Heimweh	1. —	l. 16. Die Graziöse. Mazurka	1. —
l. 3. Liebchens Traum (1. Ausg.)	1. —	m. 17. Der Liebesbote. Galopp	1. 35
m. 3. " (2. Ausg.)	1. 70	zs. 18. 1) Alpenglöckchen	2. 35
m. 4. Heimatsglocken (1. Ausg.)	2. 35	zs. 2) Das Abendgebet	2. 70
zs. 4. " (2. Ausg.)	2. 70	zl. 3) Das Morgengebet	2. —
m. 4. " (3. Ausg.)	2. —	zs. 4) Der Sennerin Gruss	2. 35
l. 6. Die Liebenswürdige. Mazurka	1. —	zl. 19. Aelplers Abschied	2. —
m. 7. Die schöne Träumerin	1. 35	zs. 20. Feentanz	2. —
zs. 8. Salon-Mazurka	1. 35	zl. 21. Wie könnt ich Dein vergessen	1. 70
m. 9. Gebet in stiller Nacht (1. A.)	1. 35	zs. 22. Tausendschön	2. 35
m. 9. " " " (2. A.)	2. —	m. 23. Süßes Hoffen. Nocturno	1. 35
m. 10. Du nur allein	1. 70	l. 24. Ein süßler Blick. Mazurka	1. —
l. 13. Vielliebchen. Walzer	1. 35	m. 25. Bosniakischer Tanz	2. 35
l. 14. Wiedersehn. Polka	1. —		

*) Leichten Stücken ist ein „l“, zimlich leichten „zl“, mittelschweren „m“ und zimlich schweren „zs“ vorgedruckt.

... Anfrage betreffend Ire Kompositionen, welche leidenschaftlich gern hirtorts gespielt werden, wodurch namentlich mein Bezug von Op. 4 Heimatsglocken im Laufe eines Jares so bedeutend ist, dass ich etc.

Braunschweig.

Julius Bauer, Musikalienhandlung.

Überallhin, wo keine Handlung zugänglich, direkt und franko von Unterzeichnetem gegen Einsendung des Betrages versendet. Jeder Bestellung von Fr. 8 für Fr. 2. 70 und jeder von Fr. 13. 35 für Fr. 6. 70 nach Wal gratis beigelegt. Alle Stücke zusammen statt Fr. 48 für nur Fr. 28.

Mülhausen i. Elsass.

L. Zeise.

Schulmodelle
für den Zeichenunterricht
bei Louis Wethli, Bildhauer in Zürich.

Beste, steinfreie Schulkreide.
Meine künstliche Schulkreide empfehle auf's neue bestens
Weiss, Lerer in Winterthur.

Offene Lererstelle.

In Folge Resignation ist di hisige Lererstelle mit einem jährlichen Gehalt von Fr. 1600 neu zu besetzen.

Bewerber um dise Stelle haben ire Anmeldungen unter Beilegung irer Zeugnisse bis zum 15. dis dem Herrn Schulpräsident Mathias Jenny einzu-reichen.

Sool im Kt. Glarus, 1. Mai 1877.

Di Schulpflege.

Offene Lererstelle.

An der Blinden- und Taubstumm-anstalt in Zürich ist eine Lererstelle zu besetzen durch einen unverheirateten jüngern Lerer. Näheres darüber erteilt

Dir. Schibel.

Offene Lerstelle.

An der zweiklassigen Sekundarschule von Wiedlisbach ist eine Stelle zu besetzen. Unterrichtsfächer: deutsche und französische Sprache, Geschichte, Geographie und Turnen. Unter Umständen Fächer austausch möglich. Besoldung Fr. 2100, Besoldungserhöhung in Aussicht genommen. Bewerber be-lieben bis zum 12. Mai ire Anmel-dung-schriften dem Präsidenten, Herrn Amts-richter Lanz in Wiedlisbach, einzu-senden.

Wiedlisbach, den 24. April 1877.

Wir empfehlen

den Tit. Modellir- und Zeichenschulen eine grosse Auswahl von *praktischen Modellen* und *Naturabgüssen* nach Pflanzen und Früchten als Vorlagen billigst.

Menz & Ettli

Bern, Atelier Mattenhof 302 f.

Im Verlage von F. Schulthess in Zürich ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

F. Mayer, Sekundarl. in Neumünster bei Zürich, Stoff und Methode des konfessionsfreien Unterrichts III: Vaterland — Staat 8^o br. Preis Fr. 2. 60.

Früher erschienen:

— I: Haus — Familie. Preis Fr. 1. 80.
II: Heimat — Gemeinde. Preis Fr. 2. 80.

Soeben ist nun bei K. J. Wyss in Bern erschienen und daselbst sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Alpenröschen.

Eine Auswal zwei- u. dreistimmiger Lieder für di Jugend in Schule und Haus.

Herausg. v. S. S. Bieri, Sek.-Ler. i. Interlaken. (62 Lieder auf 92 Seiten Queroktav.)

Preis: Eleg. br. 60 Cts.; kartonnirt 70 Cts. Auf 2 Dutzend 1 Freiexemplar.

Hizu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18 der „Schweiz. Lehrerzeitung“.

Im Verlage von F. Schulthess in Zürich erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig, in Frauenfeld bei J. Huber:

A. Pfenniger, Lehrer der Mathematik am zürch. Seminar, **Lehrbuch der Arithmetik und Algebra** für höhere Volksschulen, Seminarien und zum Selbstunterricht.
I. Arithmetik (gemeines rechnen) Fr. 2. 60
II. 1. Allgemeines (Arith. u. Algebra) „ 2. 40
II. 2. „ (di weit. Ausfür.) „ 2. 80

Zu herabgesetztem Preis offerire, weil hir nicht mer eingefürt, eine Partie

Masius, Deutsches Lesebuch. I. Teil. 7. Afl. geb. à Fr. 3. —
— II. Teil. 5. Afl. geb. à Fr. 3. 50.
Bei Abnahme des ganzen Vorrates von zusammen zirka 25 Exemplaren noch billiger.
E. Stämpfli, Buchhandlung in Thun.
(B 1459)

Soeben erschienen im Verlage von Fr. Schulthess in Zürich und sind in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

Elisabeth Weissenbach, Oberarbeitslehrerin, Arbeitsschulkunde II. Teil: **Arbeitskunde** für Schule und Haus mit 19 Holzschnitten. 2. verbesserte Auflage gr 8^o broschirt Fr. 2.

Lehrplan und Katechismus zu dito I und II gr 8^o br. Fr. 1.

Dises Heft enthält den Lerplan für sechs Arbeitsschuljare, Klasse um Klasse S. 3—5, dann S. 6—48 di Katechesenmuster über das stricken, das nähen (Frauenhemd, Manneshemd), di Bettwäsche, das flicken des gestrickten und gewebten, das einsetzen von Kappen, das zuschneiden des Frauenhemdes mit langen und mit kurzen Spickeln, des Mannes- und des Knabenhemdes, über den Arbeitsstoff (Warenkunde), über di Haushaltungskunde und speziell di Wäsche. Di im mündlich-unterrichten noch wenig geübten Lererinnen werden in disem Büchlein einen ser praktischen Wegweiser finden; nur darf man denselben nicht zum bloß mechanischen auswendiglernen verwenden. Di Katechismusmethode geht auch in disem Lerfach nicht mer.

Soeben ist nun bei K. J. Wyss in Bern erschienen und daselbst sowi durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Regeln der latein. Syntax. Für den Schulgebrauch bearbeitet v. F. Fiesinger. 2., umgearb. Aufl. Preis karton. Fr. 2. 50.
Das Buch, dessen erste Auflage in Folge der präzisen Ausdrucksweise und der gedrängten Kürze, womit es di Regeln der lat. Syntax wiedergibt, allgemeine Anerkennung fand, wird nun auch in 2., verb., mit Beispilen vermert u. einem Index versehener Auflage Lerern wi Schülern eine willk. Gabe sein.

Zum neuen Schulkurse empfohlen und bei J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld zu haben:

C. Rilegg, Sekundarl. in Rütli, Kt. Zürich, **Aufgabensammlung** für grammatisch-stilistische Uebungen auf der Stufe der Sekundarschule. Preis 90 Cts.

— **Der Geschäftsmann**, **Aufgabensammlung** für Sekundar- und Gewerbeschulen, sowi zum Selbstunterrichte. 2. Abdruck. Preis einzeln 75 Cts., in Partien 60 Cts.
Verlag von F. Schulthess in Zürich.

Verlag von Wilh. Violet in Leipzig.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung:

Praktische Lerbücher

zum Selbstunterrichte in den neueren Sprachen.

Busch u. Skelton, Handbuch der engl. Umgangssprache. 4. A. eleg. geb. Fr. 4.

The English Echo, Praktische Anleit. zum Englisch-Sprechen. 9. A. geb. Fr. 2.

Fiedler u. Sachs, Wissensch. Grammatik d. engl. Sprache. 1. Bd. Fr. 5. 35. 2. B. Fr. 8.

Jonson, Ben, Sejanus, herausgegeb. u. erklärt von Dr. C. Sachs. Fr. 1. 35.

Macaulay, a Description of England in 1685, to which are added notes & a map of London by Dr. C. Sachs. Fr. 2.

Nickels, Engl. Selbst- u. Schnelllehrer. Fr. 1.

Samostz, Engl. Leseb. f. höh. Lehran. gh. F. 4.

Barbauld, Leçons pour les enfants de 5 à 10 ans. 9^e édition. Avec vocab. Fr. 2.

De Castres, Das franz. Verb. dessen Anwendungen u. Formen etc. Fr. 2.

Écho français, Prakt. Anleit. z. Französisch-Sprechen. 8. A. geb. Fr. 2.

Fiedler, Das Verhältniss d. franz. Sprache zur lateinischen. 2. A. 80 Cts.

Touzellier, Nouvelle conversation française, suivie de modèles de lettres, de lettres de change et de lettres de commerce, mit gegenübersteh. Uebersetzung. gb. Fr. 1. 35.

Wörter, die gleichlautenden, d. franz. Spr. in lexikal. Ordnung. Fr. 1.

L'Eco italiano, Prakt. Anleit. z. Italienisch-Sprechen. 5. A. geb. Fr. 2. 70.

Eco de Madrid, Prakt. Anleit. z. Spanisch-Sprechen. 4. A. Fr. 4. Geb. Fr. 4. 70.

Franke, Dictionario mercantil en espanol y aleman, Spanisch-Deutsches merkantilisches Wörterbuch. Fr. 2. 70.

Verlag von F. Schulthess in Zürich; vorrätig in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber:

Rilegg u. Schneebeli, **Bilder aus d. Schweizergeschichte** für die Mittelstufe der Volksschule. 2. verb. Aufl. Preis Fr. 1. 35.

Dises treffliche Büchlein gewinnt stets neue Freunde.

In der **Friedrich Korn'schen** Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Frauenfeld durch J. Huber:

Dr. Lorenz Wöckel's Geometrie der Alten in einer Sammlung von 850 Aufgaben. Zum Gebrauche in Gymnasien und techn. Lehranstalten, sowi beim Selbststudium der Geometrie, neu bearb. u. verb. von Th. E. Schröder, Prof. der Mathematik u. Physik am kön. Gymnasium zu Ansbach. 11. Afl. 1876. Preis geb. Fr. 2. 40.

Beispiele und Aufgaben aus der Algebra für Gymnasien, Realschulen und z. Selbstunterricht bearbeitet von Th. E. Schröder. 8. Afl. der algebr. Aufgabensammlung von Dr. Wöckel. Preis geb. Fr. 1. 10.

Wir halten dise beiden Bücher zur Einführung empfohlen und dürften di vilen Auflagen am besten f. d. Brauchbarkeit d. Lerbücher sprechen.

Verlag von F. Schulthess in Zürich, vorrätig in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber:

Turnschule für den militärischen Vorunterricht der schweizer. Jugend vom 10—20. Jare. Preis 50 Cts.

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld sind vorrätig:

Vortreffl. Lernmittel d. Geschichte

aus d. Verlag von F. Schulthess i. Zürich:

Dändliker, Dr., Lehrer der Geschichte am Seminar Küsnacht: **Lehrbuch der Geschichte des Schweizervolkes** für Sekundarschulen u. höhere Lehranstalten sowi zur Selbstbelerung. Preis Fr. 2. 40

Prof. Müller, J. J., u. **Dändliker**, Dr., **Lehrbuch der allg. Geschichte** für Sekundar- u. höhere Bildungsschulen. Preis Fr. 3. 20.

Historischer Schulatlas für 2 Fr.

F. W. Putzger's

Historischer Schul-Atlas

zur

alten, mittleren und neuen Geschichte

in

27 Haupt- und 48 Nebenkarten.

Ausgeführt in der

Geog. Anst. v. Velhagen & Klasing in Leipzig.

Di eminente Billigkeit dises Atlas bei höchster Eleganz der kartogr. Ausführung soll dazu beitragen, den Gebrauch dises Unterrichtsmittels in den höheren Schulen ebenso allgemein zu machen als den Gebrauch des Volksschulatlases in der Volksschule. Er ist für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen berechnet.

Leipzig. Verl. v. Velhagen & Klasing. 1877.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Frauenfeld durch J. Huber:

G. Eberhard's Neue illustrierte Fibel für die schweiz. Volksschule. 4. Aufl., solid kart. 50 Cts., für Schulen 40 Cts.

Verlag von F. Schulthess in Zürich.

Bei **R. Herrosé** i. Wittenb. ersch. soeben **Dietlein, Deutsche Fibel. Gemeinsame**

Unterlagen für den vereinigten Anschauungs-Sprech-Schreib-Leseunterricht

Ausgabe A in einem Hefte (6 Bg. 55 Cts)

Nachdem sich di Einführung einer neuen Fibel für unsere Schule notwendig gemacht hatte, richtete sich das Augenmerk des unterm. Kollegiums sofort auf di an fast sämmtl. his. Schulen eingef. Dietlein'sche Fibel (Ausg. in 2 Hef.). Nur der für unsere Verhält. zu reiche Stoff stand der sof. Einfür. im Wege. Da nun aber eine neue Ausg. d. Fibel in einem Hefte mit gekürztem Inhalte des 2. Teiles zu ser mäßigem Preise erschienen ist, hat diselbe nach widerh., sorgf. Prüfung eine so allseitige Billigung unsrerseits vor allen anderen auf der Wal stehenden Fibern erhalten, dass ire Einfür. beschlossen wurde. Mit gutem Gewissen empfehlen wir deshalb di in Rede stehende Dietlein'sche Fibel allen Volksschulen als ein äußerst vortreffliches Buch.

D. Colleg. d. Volksschule z. Nordhausen.

Von **Dietlein, Deutsche Fibel**. Ausg. in 2 Hef. à 40 Cts. erschien soeben di 17. Auflage. (M. Ag. Witt. 25/4. B.)

Bei beabsicht. Einfür. sendet 1 Probeexemplar von beiden Ausgaben

R. Herrosé, Verlag in Wittenberg.

